

Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode
Herausgeber: Zürcherische Schulsynode
Band: 150 (1983)

Artikel: Bericht über die 150. ordentliche Versammlung der Schulsynode des Kantons Zürich
Autor: Bouvard, B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-743876>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bericht über die 150. ordentliche Versammlung der Schulsynode des Kantons Zürich

Montag, 27. Juni 1983, 8.30 Uhr, Hotel International, Zürich-Oerlikon

Geschäfte

1. Begrüssungen
 - H. Müller, Synodalpräsident, Wettwil a. A.
 - K. Egloff, Schulvorstand der Stadt Zürich
2. Eröffnungsgesang (K. Scheuber und Seminarchor)
3. Ehrung der verstorbenen Synodalen
- *4. G. Druschetzky (1745–1819): Partita Nr. 1 für Bläseroktett
5. Ehrung von Jubilaren durch den Erziehungsdirektor
- *6. Franz Krommer (1759–1831): Oktett-Partita op. 79
7. Kurzreferate. Es sprechen: Synodalpräsident H. Müller zum Thema «Zur Gründung der Zürcher Schulsynode»; Regierungsrat Dr. A. Gilgen zum Thema 150 Jahre Lehrermitsprache; alt Bundesrat Dr. E. Brugger zum Thema «Gedanken zum Verhältnis von Schule und Wirtschaft»
- *8. W. A. Mozart (1756–1791): 5 Sätze aus Mozart-Opern, bearbeitet für Bläseroktett
9. Berichte
 - 9.1 Bericht der Erziehungsdirektion für 1982
 - 9.2 Jahresbericht 1982 der Schulsynode (Beilage im Schulblatt 6/83)
 - 9.3 Protokoll der Verhandlungen der Prosynode (Druck im Schulblatt 6/83)
10. Wahl von zwei Mitgliedern des Erziehungsrates für die Amtsdauer 1983–1987
Die Prosynode empfiehlt Prof. Dr. P. Frei (Universität, bisher) und K. Angele (Primarlehrer, neu)
11. Anträge der Prosynode an die Synode (vgl. Protokoll der Prosynode, Schulblatt 6/83)
12. Eröffnung der Preisaufgabe 1982/83
13. Wahlen
 - 13.1 Synodalvorstand
Die Prosynode empfiehlt B. Bouvard (SL, Küsnacht, bisher)
Dr. G. Hanselmann (MSL, Bülach, neu)
G. Ott (PL, Freienstein, neu)
 - 13.2 Synodaldirigent
Die Prosynode empfiehlt K. Scheuber (Seminarlehrer, Erlenbach)
14. Mitteilung der Wahlergebnisse
15. Schlusswort des Synodalpräsidenten
16. Schlussgesang

* Ausführende: Studierende an der Berufsabteilung von Konservatorium und Musikakademie Zürich, nämlich Ursula Meier und Viktor Locher (Oboe), Barbara Rehmann und Benedikt Iten (Klarinette), Alois Hugener und Bruno Stöckli (Horn) und Anna Suter und Markus Boppart (Fagott); Einstudierung: Elmar Schmid.

1. Begrüssungen

1.1 Begrüssung und Eröffnungsworte des Synodalpräsidenten H. Müller

Sehr verehrte Festversammlung,
ich habe die Ehre und die Freude, Sie alle zu unserer heutigen Jubiläumsveranstaltung, der 150. ordentlichen Versammlung der Schulsynode des Kantons Zürich, herzlich willkommen zu heissen. Sich in Gedanken in die Zeit von 1833 zurückversetzend, als der erste Präsident der Schulsynode die erste Synodalversammlung eröffnete, wird man gewahr, dass damals die Festbesucher nicht mit Automobilen und Eisenbahnzügen nach Zürich gereist waren, sondern dass der bescheidene Verkehr von Fussgängern, Reitern und Kutschen beherrscht wurde, dass damals noch keine Maschinen den Menschen die körperliche Arbeit erleichterten, und dass das Weltbild der Gesellschaft noch wesentlich enger und überblickbarer gewesen war. In dieser politisch allerdings unruhigen Zeit wurde die allgemeine Volksbildung vehement gefordert. Dass das gesamte Bildungswesen – also Volksschule, Mittelschule, Hochschule – in nur wenigen Jahren funktionstüchtig wurde, lässt uns in der heutigen Zeit der Vernehmlassungen und Wiedererwägungen bloss erstaunen. Heute dürfen wir jedoch mit Stolz auf eine 150jährige Entwicklung unseres Bildungs- und Erziehungswesens zurückblicken. Ich danke Ihnen, dass Sie mit Ihrer Anwesenheit die Bedeutung des heutigen Festtages unterstreichen und darf unter Ihnen namentlich begrüssen: unseren Erziehungsdirektor, RR Dr. A. Gilgen; den Vizepräsidenten des Kantonsrates, Herrn Nigg sowie die folgenden Mitglieder des Erziehungsrates: Frau Roduner und die Herren Siegfried, Frei und Seiler. Im weiteren begrüsse ich herzlich: die Präsidentin der Bezirksschulpflege Zürich, Frau Thomann und ihren Vizepräsidenten sowie den Schulvorstand der Stadt Zürich, Herrn Stadtrat Egloff.

Ferner heisse ich willkommen: den Präsidenten des Gemeinderates der Stadt Zürich, Herrn Graf sowie die Herren Kreisschulpräsidenten Bohren, Egli und Walser. Einen besonderen Willkommensgruss entbiete ich auch dem Vertreter der Armee, Herrn Div Binder, Kdt F Div 6, der mit seiner Anwesenheit seine Verbundenheit mit unserem Schulwesen zum Ausdruck bringt. Nicht minder herzlich begrüsse ich auch die Vertreter der ED, des Schulamtes der Stadt Zürich und des Pestalozzianums sowie die Delegierten der befreundeten Kantonalkonferenzen und Schulsynoden, des Schweizerischen Lehrervereins und der Berufsschulkonferenz des Kantons Zürich.

Ich begrüsse die Rektorin der Universität sowie die Vertretungen der Stufenkonferenzen und der freien Lehrerorganisationen des Kantons Zürich. Ferner heisse ich herzlich willkommen alle anwesenden Mitglieder der Prosynode, also den Delegierten der Universität, die Schulleiter der kantonalen Mittelschulen und die Präsidenten der 17 Schulkapitel. Ich darf mit Freude mehrere Vorgänger im Amt des Synodalpräsidenten, die zahlreichen Jubilare und schliesslich die Vertreter der Presse herzlich begrüssen.

Ein ganz besonders herzlicher Gruss geht an unseren Ehrengast, nämlich Herrn alt Bundesrat Dr. Ernst Brugger. Als ehemaliger Vorsteher des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes ehrt er unsere Festversammlung in besonderem Masse. Wir freuen uns, dass Sie als einstiger Synodale unter uns weilen und danken Ihnen herzlich.

Ich begrüsse alle weiteren Gäste sowie alle Synodalen. Sie alle bezeugen mit Ihrer Anwesenheit Ihr Interesse an der Entwicklung der Zürcher Schulen. Wir danken Ihnen dafür.

Für die heutige Versammlung sind eine ganze Anzahl Entschuldigungen eingegangen. Ich verzichte darauf, diese Liste zu verlesen.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen

Mit besonderer Freude heisse ich alle Mitglieder der Schulsynode willkommen, die dieses Jahr erstmals im Schuldienst stehen und unserer Einladung Folge geleistet haben. Ohne Beitrittserklärung und ohne Mitgliederbeitrag sind Sie vollberechtigtes Mitglied der amtlichen Lehrerorganisation der kantonalen Schulsynode geworden, eine Errungenschaft, die auf 1833 zurückgeht. Mit der Aufnahme Ihrer Lehrtätigkeit haben Sie nicht nur die Verantwortung für Ihre Schulklasse oder Ihr Fachgebiet übernommen, sondern auch diejenige für die Mitgestaltung unseres Schulwesens. Ich fordere Sie deshalb auf, mitzuhelfen, die anstehenden Probleme im Bildungs- und Erziehungswesen unseres Kantons einer Lösung entgegenzubringen, im Interesse unserer Schüler, von uns Lehrern selber und damit des ganzen Zürcher Volkes.

Ich wünsche Ihnen in Ihrem schönen und anspruchsvollen Beruf viel Freude und Befriedigung.

Ich danke allen Kollegen, die zum heutigen Gelingen der Versammlung beigetragen haben, herzlich. Damit der festliche Rahmen der 150. Versammlung der Schulsynode möglichst erhalten bleibt, haben wir bei der Gestaltung des Programms auf die Erörterungen aktueller Schulfragen verzichtet. Erst nach der Pause werden die von Gesetzes wegen vorgeschriebenen geschäftlichen Traktanden zur Durchführung gelangen.

Ich erkläre damit die heutige Versammlung als eröffnet und darf in Abwesenheit des Stadtpräsidenten dem Schulvorstand der Stadt Zürich, Herrn Stadtrat Egloff das Wort erteilen.

Den Behörden der Stadt Zürich möchte ich bei dieser Gelegenheit für den herrlichen Blumenschmuck den besten Dank aussprechen.

Stadtrat K. Egloff erklärt:

Herr Synodalpräsident, Herr Bundesrat, Herr Regierungsrat, sehr verehrte Gäste,

vor allem aber auch liebe Kolleginnen und Kollegen, so darf ich Sie wohl nennen, nachdem ich selber 15 Jahre mit Freude im Schuldienst gestanden habe. Ich begrüsse Sie im Namen der Zürcher Behörden, des Stadtrates und der 7 stadtzürcherischen Schulpräsidenten. Darf ich es vorwegnehmen: Nachdem die zürcherische Regierung am letzten Freitag den Willen zum Ausdruck gebracht hat, mit dem Lastenausgleich ernst zu machen, wird Ihnen die Stadt Zürich, trotz Sparmassnahmen und leeren Kassen, in der Pause Kaffee und Gipfeli – und den Bankettbesuchern den Aperero – offerieren und hat gleichzeitig in den etwas düster wirkenden Saal einige Blumen gestellt.

Sehr geehrte Damen und Herren, wenn wir schon an der Schwelle zur zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts stehen, werden wir wohl am besten als nächsten Fixpunkt die Schule in 50 Jahren ins Auge fassen. Die Schule in 50 Jahren – wie tönt das wichtig, imponierend ... Geschieht wirklich so viel in 50 Jahren? Bringen 50 Jahre Schulentwicklung so gravierende Veränderungen? Oder nur äusserliche Renovationen, Neuanstriche, Verzierungen oder Vereinfachungen ... Ein deutscher Pädagoge hat kürzlich erklärt: «Fortschrittliche Schulen haben die Prügelstrafe durch die Mengenlehre ersetzt». Heutige kantonale Gesetze und städtische Verordnungen beruhen im wesentlichen auf dem Stand vor 50 Jahren. Was hat geändert: die Dreiteilung der Oberstufe ist neu – 9jährige Schulpflicht ist neu – div. Sonderschulen und Klassen sind neu – die Klassenbestände sind kleiner – die Hilfsmittel sind vielseitiger, zahlreicher – die Technik hat Einzug gehalten – die Lehrerausbildung ist verlängert worden. Aber geht das ans Mark? Der Lehrer müht sich doch immer noch nach gleichen Erkenntnissen, die Schüler zu lebensfähigen Mitgliedern unserer Gesellschaft zu erziehen und ihnen das Grundwis-

sen mitzugeben, damit sie sich erhalten, entfalten und ihr Leben ausgestalten können. Ich glaube nicht daran, dass die nächsten Jahrzehnte uns wesentlich andere äussere Umstände bringen werden. Das Eingehen auf Trend mag richtig sein. Für eine prospektive Schule über längere Zeitspannen müssen wir beachten, dass jeder Trend seine Gegenkräfte weckt und eine Sättigung erreicht, so dass wir für einen Blick in die Zukunft die Wellenbewegung der Entwicklung erahnen und erspüren müssen.

Die erste Schulsynode des Kantons Zürich hat in der Stadt Zürich stattgefunden. Die 150. Schulsynode wird heute wieder in Zürich durchgeführt. Ob die 200. Synode auch in der Stadt Zürich gefeiert wird, ist nicht gewiss – denn wer weiss, ob es im Jahre 2033 noch eine Synode gibt. – Meine persönliche Meinung dazu ist: Wir müssen offen sein für jede sinnvolle Neuerung – müssen aber gleichzeitig Traditionen nicht ohne Bedenken fallen lassen, die sich 150 Jahre gehalten haben. Aus diesem Grunde hoffe ich, die 200. Schulsynode finde wiederum in Zürich statt, obwohl dann kaum mehr einer der Anwesenden aktiv im Schuldienst stehen wird. Vertrauen wir auf unsere jüngsten Kolleginnen und Kollegen, die 1983 neu in den zürcherischen Schuldienst eingetreten sind und zur Teilnahme an der heutigen Synode verpflichtet sind.

Während es sich im Moment der Kantonsrat schwer tut, die Ersatzwahlen in den Erziehungsrat vorzunehmen, wünsche ich Ihnen eine erfolgreiche Versammlung und viel Kraft und Freude in Ihrer Aufgabe.

2. Eröffnungsgesang

Salve, mundi domina. Gemeinsam mit dem Chor der dritten Klassen des Seminars Küsnacht, unter der Leitung des designierten Synodaldirigenten K. Scheuber, singt die Versammlung zur Eröffnung «*Salve, mundi domina*»

3. Ehrung des verstorbenen Synodalen

(Verzeichnis auf Seite 91 dieses Berichtes)

Meine Damen und Herren,
wir wissen alle, dass jegliches irdische Dasein begrenzt ist. Besonders schmerzvoll ist jedoch der Hinschied in der Zeit der beruflichen Tätigkeit. Er hinterlässt besonders grosse Lücken in Familie und Beruf. Zwischen dem 1. August 1982 und dem 31. März 1983 sind folgende Kolleginnen und Kollegen im Amt verstorben (siehe Verzeichnis). Ich bitte die Versammlung, sich der verstorbenen Synodalen zu erinnern, in stillem Gedenken das Leben und Wirken der Dahingegangenen zu würdigen und ihnen für all das, was sie für die Jugend und die Öffentlichkeit getan haben, zu danken.

Der Präsident bittet die Anwesenden, sich zu Ehren der Verstorbenen zu erheben.

4. Musikvortrag zu Ehren der Verstorbenen

G. Druschetzky (1745–1819): Partita Nr. 1 für Bläseroktett

5. Ehrung von Jubilaren durch den Erziehungsdirektor

Auch dieses Jahr ist es für den Synodalvorstand eine besondere Freude, die nach über 35jähriger Tätigkeit im zürcherischen Schuldienst stehenden Lehrkräfte aller Stufen an der heutigen Versammlung in bescheidener Art ehren zu dürfen. Diese Ehrung haben verdient: (siehe Seite 92 dieses Berichtes).

Im Namen der Zürcher Lehrerschaft gratuliere ich Ihnen herzlich zu Ihrem Jubiläum und danke Ihnen für Ihre langjährige, aufopfernde und geduldige Erziehungs- und Bildungsarbeit an Ihren Schülern. Erstmals in der Geschichte der Synode kann Ihnen der Vorstand ein kleines Präsent überreichen. Es ist ein Kugelschreiber mit der Inschrift «Schulsynode». Er wird Ihnen bestimmt auch im Ruhestand gute Dienste leisten und Sie an Ihre aktive Lehrerzeit erinnern. Zuvor aber überbringt Ihnen unser Erziehungsdirektor persönlichen Dank und Anerkennung der Behörden.

Herr RR Dr. Gilgen dankt den Jubilaren im Namen des Regierungsrates für Ihren Einsatz im zürcherischen Schuldienst und gibt der Hoffnung Ausdruck, dass die Jubilare den von der Synode überreichten Kugelschreiber möglichst lange gebrauchen können.

6. Musikvortrag zu Ehren der Jubilare

Franz Krommer (1756–1831): Oktett-Partita op. 79

Im Anschluss an den Musikvortrag benutzt der Synodalpräsident die Gelegenheit, den Erziehungsdirektor seinerseits zu ehren.

Sehr geehrter Herr Erziehungsdirektor, im Namen der Jubilare und des Synodalvorstandes danke ich Ihnen für die Gratulationsworte und möchte die Gelegenheit wahrnehmen, um Ihnen nach 12jähriger Regierungszeit im Schosse der Zürcher Lehrerschaft für Ihren unermüdlichen Einsatz zugunsten unserer Schulen den herzlichen Dank aussprechen. Wir haben erfahren dürfen, dass wir bei Ihnen unsere Anliegen vortragen können, waren uns dabei aber auch stets bewusst, dass Sie mit der Ihnen eigenen Konsequenz und Akribie die Probleme prüften und Stellung bezogen. Es kann hier nicht der Ort sein, Bilanz zu ziehen; aber wir wissen alle, dass in den vergangenen 12 Jahren auf allen Stufen unseres Schulwesens Namhaftes geleistet wurde. Vieles ist noch im Fluss und harrt einer Lösung. Deshalb wünschen wir Ihnen für die 4. Amtsperiode als Erziehungsdirektor viel Entschlossenheit, Befriedigung und Erfolg und erwarten, dass Sie weiterhin Kooperation mit allen Lehrerorganisationen anstreben werden.

Als Anerkennung darf ich Ihnen ein Präsent überreichen, bei dessen Genuss Sie – so hoffen wir – mit Freude an die Lehrerschaft Ihres Kantons denken werden.

7. Kurzreferate

7.1 Als erster der drei Referenten ergreift der Synodalpräsident das Wort und spricht zur «*Gründung der Zürcher Schulsynode*»:

Sehr verehrte Festversammlung

Die Gründungsidee der Schulsynode geht zurück in die dreissiger Jahre des letzten Jahrhunderts. Seit der Reformation bildeten die Pfarrherren die Kirchensynode, welche das kirchliche Begutachtungsrecht besass. Da die umfassende Neugestaltung der Schule 1832 die gleichzeitige Loslösung von der Kirche beinhaltete, war

der Gedanke naheliegend, dass der Lehrerschaft eine analoge Standesversammlung zugesprochen werden sollte. Im Gegensatz zur Kirchensynode, welche mit Ausschluss des Laienelementes reine Geistlichkeitssynode war, wurde die Lehrersynode von Anfang an nicht als eine blosser Standesvertretung geschaffen, sondern sie umfasste auch die Männer der Schule (von Frauen war damals in diesen Belangen noch nicht die Rede!), die in den höheren Schulbehörden, wie Erziehungsrat und Bezirksschulpflege, das Vertrauen des Volkes besaßen.

Die Bedeutung des am 26. Weinmonat 1831 verabschiedeten Gesetzes über die Einrichtung der Schulsynode lag darin, dass die Schule den Status einer der Kirche nicht unter-, sondern nebengeordneten Institution zugestanden erhielt. Die Anerkennung dieser Forderung war das grosse Verdienst des damaligen Bürgermeisters Konrad Melchior Hirzel gewesen, der als Vorsitzender des Erziehungsrates unermüdlich Freunde für sein Projekt zu gewinnen suchte.

Nach zähen Verhandlungen war es ihm im Erziehungsrat mit Stichtentscheid gelungen, die Selbständigkeit der Schulsynode zu sichern, indem man ihn gleichzeitig zum ersten Synodalpräsidenten bestimmt hatte.

Die Zweckbestimmung der Schulsynode war sehr allgemein gehalten: «Die Lehrer sollen zu treuer Ausübung ihres Berufes ermuntert, die Mittel zur Vervollkommnung des gesamten Erziehungswesens sollen beraten und Wünsche und Anträge können an die Erziehungsbehörden eingereicht werden.» Das Synodalgesetz ging in den Anfängen sogar soweit, dass es dem Erziehungsrat die Verpflichtung auferlegte, der Synode jährlich Bericht über den Zustand und die Fortschritte des zürcherischen Schulwesens zu erstatten.

Die Neuschöpfung der Schulsynode, welche also sämtliche Lehrer und die obersten Erziehungsbehörden zu einem grossen einheitlichen Gremium verband, war die Tat eines demokratischen Höhenflugs gewesen. In der mit einem Gebet eröffneten ersten Versammlung der Zürcher Schulsynode vom 6. Wintermonat 1834 im Casino zu Zürich formulierte Konrad Melchior Hirzel als erster Synodalpräsident u. a. folgende Grundgedanken:

«Die Schulsynode umfasst in freundlichem Vereine die Lehrer des Kantons auf allen Stufen des Unterrichts; der Lehrer, der dem kleinen Kinde die ersten Elemente der Sprache, der Zahl und Form zum Bewusstsein bringen soll, gleich dem Lehrer, der dem Jüngling den Weg zu den Schätzen der Vergangenheit oder Gegenwart bahnen, oder ihn zu den höheren Berufswissenschaften befähigen soll. Arbeiten doch alle Lehrer an ein und demselben Bau der Erweiterung und Bereicherung des geistigen Reichs, wo ein Stein auf dem andern ruht und eine Fuge in die andere greift. Es verbindet ferner die Synode die Lehrer mit denjenigen Männern, denen in den Bezirken und dem Kanton die Aufsicht und Leitung der Schule anvertraut sind, damit durch diese Vereinigung die Zwecke der Schule umso leichter gefördert werden können.»

«An Ihnen, meine verehrten Lehrer», so fuhr Hirzel fort, «ist es nun, die Hoffnung des Volkes auf eine wahrhafte Verbesserung unseres Schulwesens zu rechtfertigen, die Erwartungen zu erfüllen, welche die Verfassung gehegt, als sie die Schulsynode ins Leben rief.

Vergessen Sie nie den Ursprung Ihrer Versammlung, dass sie hervorgegangen ist aus einer freisinnigen Verfassung, die als Ziel die Rechtsgleichheit aller Bürger herbeiführen will, gegründet auf eine tüchtige Bildung für alles Volk, ziehen Sie als Lehrer dem Staate Bürger heran, fähig, willig dem Gemeinwohl das eigene Wohl unterzuordnen.

Beherrigen Sie, dass verhältnismässig kein Staat der Welt wie unser Gemeinwesen, nahe an 200000 Franken, fast den fünften Teil aller seiner Einnahmen auf die Erziehung verwendet. Helfen Sie dazu, dass diese Saat tausendfältige Früchte

bringe, für den, der der Furche seines Pfluges nachgeht, wie für den, der berufen ist, den Arbeiter bei seiner Ernte zu schützen.

Mögen die Tage der Schulsynoden viele Lehrer bestimmen, ihre eigenen Kenntnisse zu vermehren und kräftig mitzuwirken in Beförderung von Kunst und Wissenschaft.

Mögen diese Tage viele stärken, die Schwierigkeiten zu überwinden, welche dem Lehrer in seinem segensreichen Beruf hie und da noch entgegenstehen; mögen sie ihn ermuntern, Vater, Freund, Wegweiser der Jugend zu sein auf der Bahn zum Wahren, Schönen und Guten.»

So weit Konrad Melchior Hirzel.

Im Anschluss an seine eindrücklichen Worte wurden die neuen Schulkandidaten, d. h. die neuen Lehrkräfte, mit allen Ehren und Verpflichtungen in die Synode aufgenommen. Darauf wurde das erste Reglement der Schulsynode beraten sowie der Jahresbericht der Schulkapitel und jener über die Schullehrer-, Witwen- und Waisenkasse entgegengenommen. Das Hauptreferat hielt Seminardirektor und Erziehungsrat Thomas Scherr zum Thema «Über die Vorbereitung von Volksschriften». Er rief den neuen Stand der Volksschullehrer auf, für die Veredlung des Volkes allorts und allzeit zu wirken und sich durch den Spott der Rohen und Boshaften nicht entmutigen zu lassen.

Anschliessend nahm die Versammlung, die von rund 400 Teilnehmern besucht war, den Jahresbericht des Erziehungsrates über den Stand des Unterrichtswesens zur Kenntnis. Diese später aus naheliegenden Gründen entschwundene Kompetenz der Schulsynode wollte den Lehrern in der damaligen Umbruchzeit Informationen aus dem Schosse der obersten Erziehungsbehörde vermitteln. Hoch erfreut nahm man ferner die Mitteilung entgegen, dass der Regierungsrat des Kantons Zürich, in der Absicht, die wohltätigen Zwecke der Schulsynode zu fördern und damit ein Zeichen dieses Wohlgefallens zu geben, der ersten Synodalversammlung den Betrag von Fr. 400.– überwiesen hatte, wovon je die Hälfte für die Kantonschullehrerbibliothek und für die Verbreitung guter Volksschriften zu verwenden war.

Mit der Schaffung der Schulsynode erhielt die Lehrerschaft ein öffentlich-rechtliches Forum zur Verfügung gestellt, wo frei über ihre Bedürfnisse gesprochen werden konnte. Damit war ein gewichtiger Schritt zur Befreiung der Schule aus der Vormundschaft der Kirche getan. Gleichzeitig wurden die eigenständigen Gemeinde- und Bezirksschulpflegen bestellt und somit auf jeder Verwaltungsstufe Parallelbehörden zur Kirche geschaffen.

Das Unterrichtsgesetz aus dem Jahre 1832, der Vorgänger des heute noch in Kraft stehenden von 1859, stipuliert – gestützt auf § 70 der Staatsverfassung von 1831 – die Fortbildung der Volksschullehrer. Zur Fortbildung waren für jedes Schulkapitel Konferenzen anzuordnen. Gemäss § 53 des damaligen Unterrichtsgesetzes haben diese Konferenzen die Lehrerfortbildung wie folgt zu erzielen:

- a) durch praktische, in Lehrton und Lehrweise musterhafte Lehrübungen
- b) durch Aufgaben schriftlicher Aufsätze über Gegenstände des Schulwesens oder durch Auszüge aus vorzüglichen pädagogischen Schriften
- c) durch Eröffnung und Besprechung von Ansichten und Erfahrungen im Schulfach
- d) durch Verbreitung guter Lehrbücher.

Ende 1839 fanden die liberalen Bestrebungen des zürcherischen Staatswesens, zu deren Schöpfung die Volksschule, die Gründung der Universität und die Schaffung der Schulsynode gehörten, mit dem Volksaufstand ihren gewaltsamen, vorläufigen Abschluss. Durch diese politische Umwälzung erhielt die Schulsynode vorübergehend einen anderen Stellenwert. Pfarrherren präsidierten die Schulsyn-

ode in den Krisen Jahren bis 1846. Der politische Umschwung von 1845 brachte die radikale Partei ans Ruder. Schulkapitel und Schulsynode erhielten ihr Selbstkonstituierungsrecht zurück, letztere auch die Öffentlichkeit ihrer Verhandlungen. Die Schulsynode konnte fortan zwei Vertreter in den Erziehungsrat abordnen. Die Lehrer an den höheren Lehranstalten wurden wiederum Mitglieder der Synode. Das Kapitel dieses Lehrerstandes wurde indessen nicht wieder hergestellt. Damals wurde auch die im grossen und ganzen heute noch bestehende Organisation der bezirksweisen Schulkapitel geschaffen. Sie sind im Grunde genommen die Fortsetzung der 1833 ins Leben gerufenen Konferenzen. wie diese sollten auch die Kapitel einen Doppelzweck erfüllen. Sie dienten und dienen heute noch einerseits der Fortbildung ihrer Mitglieder, andererseits der Vorbesprechung der Synodalgeschäfte, die sich sowohl in Anträgen und Wünschen an die Synode als auch im Recht der Begutachtung der Lehrmittel manifestieren. Mittel und Wege zur Erreichung der Ziele der Lehrerfortbildung waren die gleichen wie heute. Hinzu kam die Abfassung von Aufsätzen und die Verbreitung von Schulschriften, wozu die Kapitelbibliotheken dienten, denen je ein staatlicher Jahreskredit von 30 Franken zugestanden wurde. In der Erfüllung der Kapitelpflichten wurden Saumselige vom Präsidenten der Bezirksschulpflege angezeigt, im Wiederholungsfalle dem Erziehungsrat; es wurden auch Bussen ausgesprochen oder die Namen im Synodalbericht aufgeführt. Die meisten Kapitel zählten kaum mehr als 50 Lehrkräfte, so dass ein überaus angenehmes, kollegiales Verhältnis bestand. Für viele Lehrer war die Abfassung des jährlichen Aufsatzes eine ärgerliche und mühsame Verpflichtung. Die Behörden massen jedoch diesen Aufsätzen grosse Bedeutung zu. Obwohl die Themen frei gewählt werden konnten, gab es viele Lehrer, die dieser Pflicht mehr schlecht als recht nachkamen. In den Kapitelberichten jener Jahre kann man etwa folgende Klagen lesen: (ich zitiere) «Das Erbetteln und Eintreiben der Aufsätze ist unangenehm. – Zudem ist der Gehalt manches Aufsatzes nicht gar köstlich. – Es waren eben unter diesen Geisteserzeugnissen viele «Kinder der Not», die nicht selten «Spuren allzu schneller Abfassung» an sich trugen und «einen sehr geringen Trieb zur Fortbildung» verrieten.» (Ende Zitat)

Mit dem Unterrichtsgesetz von 1859 hörte die Aufsatzverpflichtung auf.

Zusammengefasst ist unschwer zu erkennen, dass die Schaffung der Zürcher Schulsynode vor 150 Jahren eine demokratische Pioniertat war, die im Bereich der Mitbestimmung und Fortbildung ihrer Mitglieder ein volles Jahrhundert vorauslag.

In gemeinsamer Arbeit hat die Schulsynode mit den Schulbehörden, insbesondere mit der kantonalen Erziehungsdirektion, in den vergangenen Jahrzehnten mitgeholfen, die Entwicklung der Zürcher Volksschule mitzugestalten. Und trotz modernsten Hilfsmitteln und mannigfachen Schulversuchen ist die Persönlichkeit des Lehrers, sein Vorbild und seine Führungsqualitäten für Erziehung und Ausbildung unserer Schüler aller Stufen nach wie vor von ausschlaggebender Bedeutung.

Mit grossem Applaus quittiert die Versammlung den kurzen Abriss über die Gründung der Zürcher Schulsynode.

7.2 Das zweite Referat hält der Erziehungsdirektor zum Thema «150 Jahre Lehrermitsprache».

Herr Präsident

Meine Damen und Herren

ich freue mich, mit Ihnen an der 150. Versammlung der Zürcher Schulsynode teilnehmen zu können. 150 Jahre Schulsynode bedeuten nicht zuletzt auch 150 Jahre

Mitsprache der Lehrerschaft. Zu diesem Thema möchte ich mich in fünf Punkten äussern:

1. *Wie ist die Lehrermitsprache entstanden?*

Für uns sind Mitsprache und Mitbestimmung im Laufe der Zeit geradezu selbstverständlich geworden. Dass dies aber nicht immer so war, zeigt schon ein kurzer Blick in die Synodalgeschichte. Es begann, wie oft in der Geschichte, mit einem *kühnen Wurf*: 1831 fasste der Grosse Rat den Beschluss, sämtliche Mitglieder des Schulstandes, des Erziehungsrates und der Bezirksschulpflegen in einer selbständigen Körperschaft, der Synode, zusammenzufassen. Diese hatte den Zweck, den Lehrer zu treuer Pflichterfüllung zu ermuntern, über die geeigneten Mittel zur Vervollkommnung des Erziehungswesens zu beraten und mit entsprechenden Eingaben an die Staatsbehörden zu gelangen.

Die Umsetzung dieser hohen Ziele in die Praxis verzögerte sich etwas; die 1. Synode fand erst drei Jahre später, nämlich 1843, statt.

Ein erster *Rückschlag* trat bereits 1840 ein: durch den Ausschluss der Universitätsprofessoren und der Kantonsschulleiter aus der Synode sowie durch die Aufhebung der Kapitel wurde an der noch jungen Synodalorganisation eine tiefgreifende Amputation vorgenommen. Die weitergehende Forderung nach gänzlicher Aufhebung der Synode wurde vom Grossen Rat knapp abgelehnt.

Bessere Zeiten brachen erst nach dem Sturz der konservativen Regierung im Jahre 1845 an. Die alte Synode lebte wieder auf. Dies veranlasste die «Eidgenössische Zeitung» zu folgender spöttischer Bemerkung: «Welch ein Götteranblick für unsere radikalen Kulturzöpfe, solch ein Schulparlament, einzig in seiner Art in allen fünf Weltteilen. – Wie bald wird die Zeit kommen, wo man über derlei Torheiten mitleidig lächeln wird?» Die Synode hat jedoch die Spötterin überlebt.

1846 erhielten die Kapitel das *Begutachtungsrecht* über Lehrmittel, und 1849 erhielt die Synode das Recht, zwei Mitglieder des *Erziehungsrates* zu wählen.

Das Unterrichtsgesetz von 1859, das heute noch in Kraft steht, brachte für die Synode nur geringfügige materielle Änderungen – dafür waren die optischen Veränderungen grösser, wurde doch die Vorschrift, schwarze Kleidung zu tragen, aufgehoben.

Spätere Bedrohungen der Synode, an denen es nicht fehlte, wurden abgewehrt, Begehren für grundlegende Strukturänderungen abgelehnt.

2. *Kennzeichen der Lehrermitsprache*

Trotz seines ehrwürdigen Alters wirkt das Konzept der Mitsprache auch heute noch *zeitgemäss und fortschrittlich*, wenn auch nicht mehr so spektakulär wie im letzten Jahrhundert, da ja mittlerweile der Gedanke der Mitsprache in vielen Lebensbereichen (z.B. auch in der Wirtschaft) Eingang gefunden hat. Doch ermöglicht das bewährte Konzept auch heute den Lehrern, auf breiter Ebene bei den die Schule betreffenden Angelegenheiten mitzuwirken, und es bildet die Grundlage für eine wirksame Zusammenarbeit zwischen Erziehungsbehörden und Lehrerschaft.

Das Antragsrecht der Synode, die Kapitelbegutachtung sowie die Vertretung der Lehrerschaft im Erziehungsrat bewirkten eine weitgehende *Demokratisierung* eines Teilbereiches unserer Gesellschaft zu einer Zeit, als dies noch nicht selbstverständlich war.

Darüber hinaus gewährleisteten diese drei erwähnten Einrichtungen die gegenseitige *Information*, sie können als Forum der Meinungsbildung *Impulse und Anstösse* für Neuerungen aufnehmen und an die Behörden weiterleiten, sie tragen im Rahmen der Begutachtung zur *Überprüfung und Korrektur* von Vorlagen der Erzie-

hungsbehörden bei, indem zum Beispiel zu ehrgeizige Höhenflüge der Behörden – sofern dies überhaupt vorkommen sollte – gebremst werden können, und – was wohl das Wichtigste ist – sie ermöglichen es der Lehrerschaft, *Mitverantwortung* für das Erziehungswesen zu übernehmen.

3. *Heutige Probleme der Lehrermitsprache*

Die Mitsprache, so wie ich sie eben geschildert habe, stellt natürlich ein *Leitbild*, eine *Idealvorstellung* dar. Es dürfte jedermann klar sein, dass die Praxis hier und heute diesem schönen Bild nicht vollends entspricht und auch gar nicht entsprechen kann. Ein Blick in die Niederungen des Alltags konfrontiert uns sogleich mit verschiedenen Problemen. Ich beschränke mich auf folgende Feststellungen:

– Ähnlich wie bei der Stimmbeteiligung ist auch bei der Lehrermitsprache eine grosse *Abstinenz* zu beobachten. Eine erhebliche Zahl der Lehrer nimmt die Möglichkeit zur Mitsprache nicht mehr wahr. Dies ist bedauerlich, auch wenn es mit der grossen Zahl der Lehrer oder den komplizierten Verhältnissen zum Teil erklärt werden kann. Denn der Beruf des Lehrers erschöpft sich nicht in der Verantwortung für die eigene Klasse, sondern umfasst auch eine Mitverantwortung für das Schulwesen als Ganzes.

Abstinenz in der Mitsprache und Rückzug aus der Mitverantwortung führen unter anderem dazu, dass jener kleine Teil der Lehrer, der sich schulpolitisch interessiert und engagiert, oft nicht mehr über die nötige breite Unterstützung verfügt. Negative Folgen zeigen sich beispielsweise bei der Lehrmittelbeschaffung, wo einerseits von interessierten Kreisen Begehren für neue Lehrmittel angemeldet werden, andererseits in der Basis Reklamationen über die Lehrmittelflut und die Aushöhlung der Freiheit der Unterrichtsgestaltung laut werden.

– Sodann ist die bisherige Form der *Synodalversammlung* der heutigen Zahl der Lehrer nicht mehr ganz angemessen. Denn eine Versammlung sämtlicher Zürcher Lehrer dürfte heute praktisch nicht mehr durchführbar sein. Zumindest für das letztgenannte, organisatorische Problem zeichnet sich eine Lösung ab.

4. *Die Lösung heisst: Synodalreform*

Die bisherige Synodalversammlung soll ersetzt werden durch *drei Delegiertenversammlungen*. Diese bestehen aus Abgeordneten der Volksschule, der Mittelschulen und höheren Lehranstalten sowie der Universität und verfügen über einen eigenen Vorstand.

Die Synodalreform ist ein wichtiger Bestandteil der Vorlage für ein Gesetz über die Organisation des Unterrichtswesens (OGU), welche sich derzeit in Überarbeitung befindet. Damit soll die gleiche Entwicklung vollzogen werden wie bei grossen Gemeinden, bei denen die Gemeindeversammlung durch den Grossen Gemeinderat, d.h. ein Gemeindeparlament, abgelöst wurde. Von einer solchen Neuregelung darf wohl eine effizientere Mitsprache der Lehrerschaft erwartet werden. Wie bei den Gemeindebehörden kann es aber auch bei der Schulsynode nicht darum gehen, ein Berufsparlament einzuführen. Die Hauptaufgabe der Abgeordneten bleibt nach wie vor ihre Lehrtätigkeit, die nicht vernachlässigt werden darf.

5. *Wünsche für eine wirksame und sinnvolle Lehrermitsprache*

Erlauben Sie mir, zum Schluss aus meiner Sicht einige Wünsche für eine wirksame und sinnvolle Lehrermitsprache anzubringen.

- Ich bitte Sie erstens, bei *schulpolitischen Fragen* nicht abseits zu stehen.
- Wichtig scheint mir Ihre Mitarbeit schon bei der *Entwicklung von Neuerungen*.

- Sodann bitte ich Sie, nicht nur Bedenken gegenüber Neuerungen vorzubringen, sondern auch konkrete und realisierbare *Vorschläge* einzureichen. Als unbefriedigendes Beispiel möchte ich das Konzept «Handarbeit und Hauswirtschaft» erwähnen, unbefriedigend – für mich jedenfalls – deshalb, weil die Lehrerschaft hierzu leider doch recht wenig an konkreten Vorschlägen beigetragen hat.
- Schliesslich wünsche ich mir eine *ehrliche und offene Mitsprache*, bei der nicht pädagogische Argumente und standespolitische Interessen vermischt werden.
- Die Lehrer sind die einzigen Betroffenen in der starken Position der Mitsprechenden; denken Sie auch an die weiteren Betroffenen, an die Schüler und Eltern, die in vielen Fällen an der Mitgestaltung nicht beteiligt sind.

Ich bin überzeugt, dass eine solche am Wohl der Schule orientierte Lehrermitsprache auch in Zukunft unerlässlich sein wird und sich für unser Schulwesen positiv auswirken wird. Ich möchte darum jenen Lehrerinnen und Lehrern, die sich an der Mitsprache beteiligen, für ihre Mitwirkung im Zürcher Schulwesen herzlich danken.

Der Präsident verdankt dem Erziehungsdirektor sein eindrückliches Referat und wünscht, dass die Lehrermitsprache auch in den kommenden Jahrzehnten und selbstverständlich auch im Rahmen einer neuen Synodalstruktur zumindest in dieser, wenn nicht sogar in einer verbesserten Art, zum Wohle unserer Schüler und Lehrer gewährleistet sein möge.

7.3 Um an der Jubiläumsversammlung nicht nur im Vergangenen stecken zu bleiben, hat der Synodalvorstand Herrn alt Bundesrat Dr. E. Brugger als ehemaligen Vorsteher der Volkswirtschaftsdirektion unseres Kantons und anschliessend als Vorsteher des eidg. Volkswirtschaftsdepartementes gebeten, über seine Gedanken und Erfahrungen zum Verhältnis von Schule und Wirtschaft zu uns zu sprechen. Der Synodalvorstand freut sich, dass er diesem Wunsche entsprochen hat.

Gedanken zum Verhältnis von Schule und Wirtschaft

I

Bei der Vorbereitung meines Referates habe ich es bedauert, dass ich dem aggressiven Charme Ihres verehrten Präsidenten nachgegeben habe, denn das Thema «Schule und Wirtschaft» ist so breit gefächert, dass es mir fast vermessen vorkommt, es im Rahmen eines Kurzvortrages von 20 Minuten überhaupt anzugehen. Ich befürchte zudem, dass ich Ihnen nicht viel Neues und Originelles zu sagen habe, handelt es sich doch um einen eigentlichen Dauerbrenner. Schon vor 50 Jahren, als ich meine Lehrtätigkeit aufnahm, ertönte laut und vernehmlich der Ruf nach vermehrtem wirtschaftskundlichem Unterricht.

Wo stehen wir heute? Wenn man dem Bericht einer schweizerischen Zeitschrift, die vor fünf Jahren 300 Knaben und Mädchen im Alter zwischen 14 und 17 Jahren befragt hat, glaubt, muss man annehmen, dass die Erfolge des wirtschaftskundlichen Unterrichtes nach wie vor bescheiden sind. Der Report trägt den reiserischen Titel «Die Schule der Analphabeten» und bringt eine Reihe von Schülerantworten, die zeigen, dass plattes Unwissen die Norm ist, und dass von einem Verständnis für wirtschaftspolitische Zusammenhänge nicht die Rede sein kann. Ich möchte aufgrund dieser meiner eigenen Erfahrung – ich habe als Vorsteher

des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes mit Dutzenden von Schul-
klassen und Lehrlingsgruppen diskutiert – diese Aussage etwas relativieren: Ich
habe eine grosse Zahl junger Leute mit erstaunlich guten Kenntnissen angetroffen,
und ich war vor allem immer wieder erstaunt, mit welchem Interesse und
Engagement über wirtschaftliche Fragen diskutiert wurde. Daneben habe ich
allerdings bei Jungen und Alten, bei «Studierten» und «Nichtstudierten» immer
wieder eine Ingoranz in wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Fragen ange-
troffen, die mich erschüttert hat. Der allgemeine Durchschnitt des Erkenntnis-
standes dürfte tief liegen, meines Erachtens zu tief.

II

Es gibt viele Gründe, welche eine vermehrte wirtschaftskundliche und wirt-
schaftspolitische Schulung rechtfertigen. Lassen Sie mich einige davon stichwor-
tartig darlegen:

1. Mit der Ausweitung vom landwirtschaftlichen in den industriellen und Dienst-
leistungsbereich hat die wirtschaftliche Tätigkeit in jeder modernen Gesell-
schaft entscheidende, zentrale Bedeutung erlangt. Sie hat im Rahmen einer
extremen Arbeitsteilung nicht nur die Vollbeschäftigung anzustreben, sondern
sollte auch ein Sozialprodukt erarbeiten, das den Anforderungen des heutigen
Sozialstaates gerecht wird. Die Wirtschaft spielt zudem eine entscheidende
Rolle im gesellschaftlichen Entwicklungsprozess. Was in ihrem Bereich nicht
für die Zukunft bewältigt und gestaltet werden kann, wird zurückgestaut,
führt zu emotionalen Explosionen und kommt irgendwann einmal und unter
viel höheren Kosten und meistens mit einem Verlust an Freiheit zum politi-
schen Durchbruch. Wirtschaft und Mensch stehen heute so eng beieinander,
und die Abhängigkeiten sind so gross geworden, dass eine künstliche Grenzzie-
hung zwischen wirtschaftlichen und menschlichen Belangen keinen Sinn mehr
ergibt. Am Arbeitsplatz erlebt der moderne Mensch seine Umwelt, prägt sich
sein soziales Verhalten und entscheidet sich seine materielle Sicherheit. Damit
erhält jede wirtschaftliche Tätigkeit eine Dimension, wie man sie früher in die-
ser Art nicht gekannt hat. Wirtschaftliches Handeln ist nicht mehr nur Söll
und Haben, sondern es sind auch eine ganze Reihe menschlicher und anderer
ausserökonomischer Umweltbedingungen zu berücksichtigen. Mit anderen
Worten: Die Wirtschaft darf nicht nur Abnehmer, sondern sie muss auch
Anbieter menschlicher Werte sein. Um das richtige Mass zu finden zwischen
dem, was menschlich und sozial wünschbar und ökonomisch möglich ist,
braucht es bei allen Beteiligten wesentlich mehr Kenntnisse und Einsichten.
2. Wir Schweizer gehören zu den seltenen Ländern, in denen der Staatsbürger
und die Staatsbürgerin mit dem Stimmzettel über gewichtige wirtschaftspoliti-
sche Weichenstellungen zu entscheiden haben (Konjunkturartikel in der Ver-
fassung, Fremdarbeiterinitiative, Finanzordnungen, unsere wirtschaftlichen
Beziehungen zur EWG, Fragen der Verkehrspolitik, der Energiepolitik und
des Umweltschutzes usw.). Mit der Wandlung unseres Staates zum Sozialstaat
und der Annahme der Wirtschaftsartikel im Jahre 1947 hat sich die Zahl der
wirtschaftspolitischen Vorlagen, die dem Referendum unterstehen, stark ver-
mehrt. Mit der Einführung des Frauenstimmrechts hat sich zudem die Zahl der
Entscheidungsträger mehr als verdoppelt. Ausländer fragen oft, ob für solche
Entscheide denn auch die nötige Kompetenz vorhanden sei, und gerne benüt-
zen wir dann die bequeme Antwort von der vox populi – vox dei. Tatsächlich
sind viele überfordert und bleiben der Urne fern, während andere emotionsge-
laden reagieren, und dies meistens im negativen Sinne, weil man das, was man
nicht versteht, ja auch nicht liebt.

3. Vermehrte wirtschaftliche Schulung wäre aber auch notwendig, weil man vielerorts – geblendet von der Erfolgsgeschichte der schweizerischen Wirtschaft in den letzten hundert Jahren – vergessen hat, dass unsere natürlichen Voraussetzungen für unsere wirtschaftliche Existenz prekär sind. Unsere Kleinstaatlichkeit, der fehlende Zugang zum Meer, der Mangel an Rohstoffen und unsere weiten, unfruchtbaren Berggebiete – das alles sind Gegebenheiten, die uns eigentlich zur wirtschaftlichen Armut prädestinieren. Diese Armut hatten wir auch während Jahrhunderten. Man war zum Menschen- und zum Blutexport gezwungen, weil man nicht in der Lage war, eine an sich kleine, aber stets wachsende Bevölkerung, die zu Beginn des 18. Jahrhunderts auf 1,2 Mio geschätzt wird, zu ernähren.

Noch vor 130 Jahren hat Friedrich Engels, der Mitverfasser des Kommunistischen Manifestes, folgendes über die Schweiz geschrieben: «Die Masse der Schweizer Bevölkerung treibt entweder Viehzucht oder Ackerbau. Die Hirtenstämme gehören zu den am wenigsten zivilisierten Bewohnern Europas. Die Dampfkraft ist in der Schweiz kaum bekannt, grosse Fabriken gibt es nur an wenigen Orten.» Friedrich Engels zog daraus den Schluss, die Schweiz werde immer eines der ärmsten Länder Europas bleiben.

Engels hat sich gründlich getäuscht. Unsere wirtschaftliche Entwicklung in den letzten hundert Jahren ist eindrücklich. Auf der internationalen Wohlstandsskala stehen wir fast zuoberst. Wir sind nicht nur in der Lage, ein 6,3-Millionen-Volk zu ernähren, sondern auch Hunderttausenden von Ausländern im eigenen Land oder in der Fremde Arbeit und Verdienst zu verschaffen. Wir sind zwar geografisch ein kleines Land geblieben und sind unter den Nationen dieser Welt nur an 108. und hinsichtlich Bevölkerung an 73. Stelle. Unter den Handelsnationen stehen wir aber im zwölften Rang, und was unsere Auslandsinvestitionen anbetrifft, sind wir auf Platz vier anzutreffen. Das durchschnittliche Realeinkommen wurde in den Nachkriegsjahren weit mehr als verdoppelt, und unser soziales Sicherheitsnetz wurde ständig enger geknüpft. Diese Entwicklung war kein Geschenk des Himmels, sondern die Frucht zäher Anstrengungen und harter Arbeit von Generationen von Schweizern und Schweizerinnen.

III

Wir werden auch fortan alles tun müssen, um eine ertragsreiche Wirtschaft mit hoher Produktivität und grossem sozialen Ertrag aufrechtzuerhalten, denn hinsichtlich natürlicher Voraussetzungen sind wir ein armes Land geblieben, und für die Sicherung unserer wirtschaftlichen Existenz haben wir nach wie vor keinen anderen Trumpf als den schweizerischen Menschen und seine Tüchtigkeit. Das möchte ich all denen sagen, die – wie mir scheint – manchmal etwas leichtfertig wirtschaftliche Leistungen verspotten, sich mit erhabener Geste über wirtschaftliche Fakten hinwegsetzen und in ihrem blinden oder ideologischen Eifer vergessen, dass auch in Zukunft vorerst einmal alles verdient werden muss, bevor wir es ausgeben können. Es ist nämlich kein Dritter da, der das Loch stopft, das bei einer negativen Ertragsbilanz entsteht, und mit einem schrumpfenden Sozialprodukt wird selbst manches Gute, Nützliche und an sich Notwendige nicht mehr finanziert werden können.

Hinzu kommt, dass sich die Weltwirtschaft, mit der wir schicksalhaft verbunden sind, in einem desolaten Zustand befindet. Die grossen Probleme dieses Planeten – das Nord-Süd-Gefälle, die soziale Unrast, die Versorgung mit Energie und Rohstoffen, die Verschuldungsfrage, um nur einige zu nennen – sind auch unsere Probleme, und wir haben zu ihrer Lösung unseren Beitrag zu leisten. Die Frage, ob

wir dies aus Eigeninteresse oder aus Solidarität tun, ist beim heutigen Stand wechselseitiger Abhängigkeiten eher akademischer Natur, denn Interdependenz bedeutet, dass man sein eigenes Interesse nur noch unter Berücksichtigung der Interessen der andern überhaupt wahrnehmen kann. Das bringt auch für uns Opfer und Verzicht.

IV

Das sind alles Fakten, die jeden etwas angehen, weil sie seine Aktionen und Reaktionen und in vielen Fällen auch seine persönliche Lebensgestaltung beeinflussen. Auch die Schule kann nicht einfach an ihnen vorbeigehen. Damit komme ich zur Person des Lehrers, der diesen wirtschaftskundlichen Unterricht zu erteilen hat. Hier sehe ich natürlich einige Probleme. Ich meine damit nicht die an sich natürliche berufliche Distanz des Lehrers zur Wirtschaft. Diese Distanz kann im Gegenteil vorteilhaft sein, weil sie ihn befähigt, unbelastet, objektiv und vorurteilslos an seine Aufgabe heranzugehen. Schwierigkeiten ergeben sich aber dann, wenn beim Lehrer keine Motivation vorhanden ist, oder wenn sein Verhältnis zur Wirtschaft und deren Vertretern von Misstrauen, Frustration oder von einer eigentlichen emotionalen Wirtschaftsfeindlichkeit geprägt ist. Ich kenne Lehrer, für welche die Wirtschaft a priori etwas Schlechtes ist, gewissermassen eine anonyme Macht zur Ausbeutung der Schwachen durch die Starken.

Wo derartige Feindbilder entstehen, sind meistens beide Teile daran schuld, und sicher hat auch die Wirtschaft Fehler gemacht, die zu diesem Unverständnis beigetragen haben. Mir scheint, dass ein verstärkter Dialog zwischen Vertretern der Wirtschaft und der Schule not tut. Beide Seiten könnten dann zur Kenntnis nehmen, dass sie Klischeevorstellungen herumtragen, die nicht der Realität entsprechen. Die Meinung, dass der Lehrer ein wirklichkeitsfremder Idealist sei, der beziehungslos im Elfenbeinturm lebe, ist ebenso falsch wie diejenige vom knallharten, unmenschlichen und raffgierigen homo oeconomicus.

V

Im übrigen darf ich mit Dankbarkeit feststellen, dass in den letzten Jahren, was die Ausbildung, die didaktische und stoffliche Vorbereitung für den Wirtschaftskundeunterricht betrifft, im Kanton Zürich einiges gegangen ist. Durch das Lehrer-Handbuch von Michel u. Seitz wurde eine wegleitende Grundlage geschaffen, die es dem Lehrer wesentlich erleichtert, fundierte Wirtschaftskunde zu betreiben. Die gesetzliche Verankerung des ausserschulischen Praktikums wird zu vermehrten Kontakten mit der Wirtschaft führen. Ein Zürcher Reallehrer, Karl Stieger in Horgen, gibt eine Unterrichtszeitschrift heraus, die sehr viel wirtschaftskundliche Projekte auf werktätiger Grundlage behandelt. Der Verein Jugend und Wirtschaft, der kürzlich sein 10jähriges Wirken feiern konnte, leistet mit seinen Beilagen in der Schweizerischen Lehrerzeitung und durch die Arbeit in seinen Arbeitskreisen wertvollen Beistand. Den Lehrern wird auf diese Weise Gelegenheit geboten, Leuten in verantwortlichen wirtschaftlichen Positionen aus Unternehmungen, Wirtschaftsverbänden, Gewerkschaften und Konsumentenorganisationen zu begegnen. Ich habe mir einige Unterlagen angeschaut; in die Freude über deren Qualität mischte sich auch etwas Neid, wenn ich daran zurückdenke, dass wir seinerzeit von all dem nichts hatten und alles aus eigener Kraft erarbeiten mussten ...

VI

Ich danke allen, die das Wagnis eingehen, wirtschaftskundlichen Unterricht zu erteilen. Sie leisten damit dem jungen Menschen, aber auch unserer schweizeri-

schen Gesellschaft ganz allgemein einen grossen Dienst. Der Eintritt ins Berufsleben ist eine der tiefsten Zäsuren im Leben eines jeden. Dieser Schritt ist schwieriger und unsicherer geworden, weil als Folge der technischen und wirtschaftlichen Dynamik und der steigenden Anforderungen einer arbeitsteiligen Wirtschaft die Gefahr besteht, dass Schule und Berufswelt sich immer mehr auseinanderleben. Wenn es Ihnen gelingt, dem jungen Menschen klar zu machen, dass auch seine Arbeit sinnvoll ist, dass man ihn braucht und dass es ohne Arbeit kein erfülltes Leben geben kann, dann haben Sie Wesentliches erreicht.

Ich danke aber auch den Leuten der Wirtschaft, die zu einem verstärkten Dialog bereit sind, weil sie wissen, dass auch im Zeitalter des Computers der Mensch mit seinen Neigungen und Abneigungen, seinen Hoffnungen und Befürchtungen der wichtigste Partner der Wirtschaft geblieben ist.

Primo di essere ingeneri
vo siete uomini.

(Francesco De Sanctis)

Der grosse Applaus hat gezeigt, dass die Worte von Herrn alt Bundesrat Brugger auf guten Boden gefallen sind. Mit seinem Referat hat er uns Lehrern, die um die Dualität unseres Auftrages, nämlich der Erziehung einerseits und der Ausbildung andererseits, wissen, deren Bedeutung, deren Zielsetzung und Konsequenzen zum Neuüberdenken auf den Weg gegeben.

8. Musikvortrag

W. A. Mozart (1756–1791): 5 Sätze aus Mozart-Opern, bearbeitet für Bläseroktett
Im Anschluss an die musikalische Darbietung dankt der Synodalpräsident im Namen der Versammlung den Ausführenden des Konservatoriums und der Musikhochschule Zürich für ihre Darbietungen. Mit zum Teil selten gespielten klassischen Werken hat das Bläseroktett die Jubiläumsversammlung in überaus gediegener Art umrahmt und bereichert. Sie taten dies ohne ein Honorar, als Zeichen des guten Einvernehmens zwischen den beiden Musikinstituten und der Lehrerschaft. Der Synodalvorstand und die Lehrerschaft werden diese Geste in hohem Masse zu schätzen wissen. Vielen Dank.

9. Berichte

Die Synodalversammlung nimmt in zustimmendem Sinne von folgenden Berichten Kenntnis:

9.1 Bericht der Erziehungsdirektion für 1982

9.2 Jahresbericht der Schulsynode für 1982

9.3 Protokoll der Verhandlungen der Prosynode vom 27. April 1983

10. Wahl von zwei Mitgliedern des Erziehungsrates für die Amtsdauer 1983/87

Als Mitglieder des Wahlbüros werden vorgeschlagen und gewählt:

R. Marti (Obmann), B. Burgy, S. Furrer, K. Huber, C. Kupfer, H. Ramseier, A. Rottenschweiler und E. Seiler-Joris (alle KS Riesbach).

Gemäss § 2 des Unterrichtsgesetzes und § 75 des Wahlgesetzes hat die Schulsynode zwei Mitglieder des Erziehungsrates für eine vierjährige Amtsdauer zu wählen, wobei ein Vertreter der Volksschullehrerschaft, der andere der Mittel- und Hochschullehrerschaft angehören muss. Über die aktive und passive Wahlberechtigung wurde in den Schulblättern 5 und 6 eingehend informiert. Allen Wahlberechtigten wurden mit der Einladung je drei Wahlzettel zugestellt.

Der Präsident teilt mit, dass sich der Vertreter der Volksschullehrerschaft, Herr F. Seiler, nicht mehr zur Verfügung stellt und dem Synodalvorstand fristgerecht seinen Rücktritt auf Ende der Amtsperiode 1979/83 mitgeteilt hat.

Fritz Seiler gehörte seit 1974 dem Erziehungsrat an. Er hat sein Mandat in hervorragender Sachkenntnis und mit grossem Einsatz ausgeübt. Er hat sich immer bemüht, für die Anliegen der Lehrerschaft aller Stufen im ER und in den vielen Kommissionen, in denen er mitgearbeitet hat, Verständnis zu gewinnen. Fritz Seiler hat seine Voten und Stellungnahmen stets gut vorbereitet und konnte seine Kollegen überzeugen. Er war mehreren erziehungsrätlichen Kommissionen ein konzilianter Vorsitzender. Durch sein sicheres Urteil, seinen weiten Überblick und sein hohes Verantwortungsbewusstsein hat er sich in allen Kreisen der Lehrerschaft und darüber hinaus grosse Achtung erworben.

Wir können seinen Entschluss verstehen, sich nach jahrelangem, intensivstem Einsatz an höchster Stelle unseres Erziehungswesens wieder vermehrt den eigenen Schülern zuzuwenden.

In Anerkennung seiner hohen Verdienste um das Zürcher Schulwesen überreicht ihm der Synodalpräsident im Namen der gesamten Lehrerschaft eine Wappenscheibe mit Widmung und wünscht ihm für die kommenden Jahre wieder etwas mehr Musse und gute Gesundheit.

Als Nachfolger von ER Seiler empfiehlt die Versammlung der Prosynode einstimmig Herrn Koni Angele. K. Angele ist seit 1956 Primarlehrer in Horgen und präsidiert den Zürcher Lehrerverein seit 1974. Er ist der Volksschullehrerschaft bestens bekannt und bringt in hohem Masse die Voraussetzungen mit, um das Mandat im ER bestmöglichst erfüllen zu können. Der Präsident gibt das Wort zur Kandidatur von K. Angele frei. Das Wort wird nicht verlangt.

Den zweiten Sitz als Lehrervertreter hatte bisher Prof. Dr. Peter Frei inne. Im Namen aller Synodalen dankt ihm der Präsident für seinen unermüdlichen Einsatz über alle Schulstufen hinweg recht herzlich. ER Frei stellt sich für eine Wiederwahl zur Verfügung und wird von der Prosynode einstimmig empfohlen. Das Wort zur Kandidatur von Prof. Dr. P. Frei wird ebenfalls nicht verlangt.

Da keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, schreitet der Präsident zur Durchführung des ersten Wahlganges. § 75 des Wahlgesetzes schreibt die Wahl der Lehrervertreter in den ER vor. Es handelt sich um eine Majorzwahl, d. h., es gilt in den beiden ersten Wahlgängen das absolute Mehr. Die Wahl ist überdies im geheimen Verfahren und bei geschlossenen Türen durchzuführen.

Der Synodalpräsident wiederholt nochmals die Namen der Kandidaten:

- Vorgeschlagen als Vertreter der Volksschullehrerschaft:
Koni Angele, Primarlehrer, Horgen (neu)
- Vorgeschlagen als Vertreter der höheren Lehranstalten:
Prof. Dr. P. Frei, Winterthur (bisher)

11. Anträge der Prosynode an die Synode

(Vgl. Protokoll der Prosynode, Schulblatt 6/83 bzw. S. 29 dieses Berichtes)

Die Prosynode empfiehlt der Versammlung, die folgenden Postulate abzuschreiben:

1. Neukonzeption «Handarbeit und Hauswirtschaft»

2. Musik an der Sekundarschule

3. Revision der Lehrpläne

Die Versammlung stimmt dem Antrag auf Abschreibung zu.

Die beiden folgenden Postulate früherer Jahre sollen aufrechterhalten bleiben:

1. Besoldeter Weiterbildungsurlaub für Mittelschul- und Volksschullehrer
2. Reform der Synodalorganisation

Da von der Erziehungsdirektion noch keine oder nur geringe Anzeichen zur Verwirklichung dieser Anträge vorliegen, wird der Synodalversammlung empfohlen, die beiden Anträge nicht abzuschreiben. Die Versammlung stimmt dem Antrag zu.

Die Prosynode empfiehlt im weiteren einstimmig, die folgenden zwei neuen Anträge dem Erziehungsrat einzureichen:

1. «Die Lehrerschaft aller Stufen der zürcherischen Volksschule fordert den Erziehungsrat auf, das Konzept der heutigen Volksschule neu zu überdenken. Es sollen vor allem Rahmenbedingungen aufgestellt werden, in welche die Aufgaben der Volksschule von heute und morgen eingebaut werden können.»

Dabei sind insbesondere folgende Aspekte zu berücksichtigen:

- Zielsetzung der Volksschule (Leitbild)
- Stundenzahlen für Schüler und Lehrer
- Rahmenstundentafeln, in denen die Stundenzahlen für kognitiven, musischen, handwerklich-hauswirtschaftlichen und lebenskundlichen Bereich festgelegt werden.
- eventuell neue Struktur der Oberstufe
- Herausgabe neuer Lehrmittel

Dieser Antrag ersetzt das abgeschriebene Postulat aus dem Jahr 1976 und hält im wesentlichen Rahmenbedingungen fest, in welchen ein Gesamtkonzept der Lehrpläne und Stundentafeln der Volksschule auszuarbeiten sind. Der Synodalvorstand ist überzeugt, dass ein generelles Überdenken der Zielsetzungen – unter Berücksichtigung der laufenden Schulversuche – absolut notwendig ist. Jedes Flickwerk – und um ein solches handelt es sich heute bei den Lehrplänen der Volksschule – gelangt einmal an einen Punkt, wo eine Gesamtsanierung nicht mehr aufgeschoben werden kann. Die Versammlung heisst den Antrag ohne Diskussion gut.

2. Der Erziehungsrat wird ersucht

a) abzuklären, welche Rolle heute die deutsche Hochsprache und die schweizerdeutschen Dialekte im Unterrichtsgeschehen an der Volks-, Mittel- und Hochschule spielen.

b) allenfalls Massnahmen zu treffen, welche das Erlernen der Hochsprache in Wort und Schrift sowie eine sinnvolle Dialektpflege sicherstellen.

Der Synodalvorstand und die Mitunterzeichner dieses Postulates (KSL/ELK/ZKM/SKZ/MKZ) sind der Auffassung, dass eine möglichst gute aktive und passive Beherrschung der gesprochenen und der geschriebenen Hochsprache ein zentrales Lernziel aller Stufen bleiben muss. Andererseits soll die Schule auch Raum für einen echten Einsatz der Mundart bieten, der sich nicht einfach in einer billigen Flucht aus der Hochsprache erschöpfen darf. Wir halten das aufgeworfene Problem aus staats- und kulturpolitischen Erwägungen für wichtig und dringlich. Auch zu diesem Postulat wird das Wort nicht gewünscht, womit der Antrag oppositionslos Zustimmung findet.

12. Eröffnung der Preisaufgaben

Für das Schuljahr 1982/83 wurden folgende zwei Preisaufgaben ausgeschrieben:

1. Schulfeste – eine Chance für vermehrten Kontakt mit der Öffentlichkeit
 2. Wie kann die Real- und Oberschule ihren Stellenwert wieder gewinnen?
- Laut Mitteilung der Erziehungsdirektion sind zu beiden Themen bedauerlicherweise keine Arbeiten eingegangen.

Für das Schuljahr 1983/84 haben die Lehrer der Volksschule die Möglichkeit, zu folgenden Themen Stellung zu nehmen:

1. Erfahrungen mit Repetenten
2. Was trägt die Volksschule zur Allgemeinbildung bei?
3. «Mitbestimmung in der Schule» (Kind-Eltern-Lehrer-Behörden)

Bedingungen und Eingabefrist können dem Schulblatt 7/8 entnommen werden.

13. Wahlen

13.1 Synodalvorstand

Auf Ende der Amtsdauer 1981/83, d. h. auf 30. September 1983, treten aus dem Synodalvorstand zurück:

- der Vizepräsident Dieter Lehmann und
- der Präsident Hans Müller

«Herr D. Lehmann, Rektor am MNG-Rämibühl in Zürich, wurde 1979 in den Synodalvorstand gewählt und versah während 4 Jahren das Amt des Vizepräsidenten. Mit seinen Rechtskenntnissen stand er dem Synodalvorstand ratend zur Seite. Sein logisch-mathematisches Denken verhalf uns bei heiklen Formulierungen, wie Rekursen, Gutachten und dergleichen. Er war ein liebenswürdiger, bescheidener und zuverlässiger Vorstandskollege, der sich als Mittelschullehrer in erstaunlich rascher Zeit in die Belange der Volksschule eingearbeitet hatte.» Mit diesen Worten dankte der Präsident dem scheidenden Vizepräsidenten und überreichte ihm im Namen der Lehrerschaft ein Präsent.

Wahl der von der Prosynode einstimmig vorgeschlagenen Kandidaten in den Synodalvorstand für die Amtszeit 1983/85:

Bruno Bouvard, SL in Zürich, als Präsident, seit 2 Jahren Aktuar der Synode

Dr. Georg Hanselmann, Mittelschullehrer, in Bülach

Gustav Ott, PL, Freienstein

Wie dem Protokoll der Prosynode zu entnehmen ist, stellen sich die Stufenkonferenzen einstimmig hinter die genannten Kandidaten, die sich mit besten Qualifikationen für ihre kommende Arbeit zur Verfügung stellen.

Die Versammlung wählt die drei Kandidaten ohne Gegenstimme in den Synodalvorstand.

Der scheidende Präsident wünscht den neugewählten Vorstandsmitgliedern für ihre weitsichtige Arbeit viel Befriedigung und Erfolg und gratuliert ihnen herzlich zur Wahl.

13.2 Synodaldirigent

Der seit 1977 im Amt stehende Peter Scheuch hat seinen Rücktritt erklärt. Er hat es jedes Jahr verstanden, den im Reglement der Schulsynode vorgeschriebenen Eröffnungs- und Schlussgesang auf schlichte, aber eindruckliche Art durchzuführen. Der Präsident dankt ihm herzlich für seinen Einsatz im Dienst der Zürcher Schulsynode.

Als Nachfolger schlägt die Prosynode Herrn Karl Scheuber vor. Er ist Gesangslehrer am Seminar Küsnacht.

Ohne Gegenstimme wählt die Versammlung Karl Scheuber zum Synodaldirigenten.

Auch ihm gratuliert der Präsident zur ehrenvollen Wahl.

14. Wahlergebnisse

Der Synodalpräsident gibt die Wahlergebnisse bekannt:

a) Wahl eines Vertreters der Volksschullehrerschaft im Erziehungsrat für die Amtsdauer 1983/87 (1. Wahlgang)

Eingegangene Stimmzettel 215

leer 14

ungültig —

massgebende Stimmenzahl 201

absolutes Mehr 101

Stimmen erhielten:

Koni Angele 200

Vereinzelte 1

Gewählt ist: Koni Angele mit 200 Stimmen

b) Wahl eines Vertreters der höheren Lehranstalten im Erziehungsrat für die Amtsdauer 1983/87 (1. Wahlgang)

Eingegangene Stimmzettel 215

leer 16

ungültig —

massgebende Stimmenzahl 199

absolutes Mehr 100

Stimmen erhielten:

Prof. Dr. P. Frei 197

Vereinzelte 2

Gewählt ist: Prof. P. Frei mit 197 Stimmen

Der Synodalpräsident gratuliert den beiden Gewählten zu ihrer ehrenvollen Wahl und wünscht ihnen im Amt als Erziehungsrat viel Befriedigung.

Im Anschluss an die Gratulationen ergreift der Vizepräsident D. Lehmann das Wort und dankt seinerseits dem turnusgemäss aus dem Amt scheidenden Synodalpräsidenten für seinen Einsatz im Synodalvorstand. H. Müller wurde 1977 in den Synodalvorstand gewählt. Während 4 Jahren bekleidete er das arbeitsintensive Amt des Synodalaktuars. Die letzten beiden Jahre hatte er das Amt des Präsidenten inne, welches er mit viel Weitsicht und grossem persönlichem Engagement ausübte. Er erfüllte nicht nur ein enormes Arbeitspensum, sondern stellte an sich immer auch sehr hohe Anforderungen. Der Vizepräsident überreicht ihm im Namen der Lehrerschaft ein Präsent und wünscht ihm für die kommenden Jahre etwas mehr Musse und Freizeit. Vor allem aber soll er in Zukunft seine verdienten Ferien geniessen.

15. Schlusswort des Synodalpräsidenten

Vor den Schlussworten des Präsidenten wird dem Präsidenten des Zürcher Forums das Wort erteilt. Herr Georg Müller erläutert kurz die Ideen der «Phänomena», die für den Sommer 1984 in den Parkanlagen des Zürichhorn organisiert

wird. Das Organisationskomitee hofft, dass möglichst viele Schulklassen die Ausstellung besuchen werden.

Nach den Ausführungen von G. Müller kommt der Synodalpräsident zu seinem Schlusswort:

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Synodalen, der vorgerückten Zeit wegen und meiner persönlichen Neigung entsprechend, möchte ich mein Schlusswort kurz halten.

Ich habe in den vergangenen 6 Jahren als Mitglied des Vorstandes der Schulsynode einen umfassenden Einblick gewinnen können in die Strukturen der Zürcher Schulen sowie ins Erziehungs- und Bildungswesen unseres Kantons. Ein grosser Gewinn war auch die Möglichkeit, mit vielen Kolleginnen und Kollegen aller Stufen gemeinsame Probleme einer Lösung näher bringen zu können. Ich habe viele Erfahrungen sammeln können zu Fragen der einzelnen Schulstufen, der Verwaltung, zu den zahlreichen Schulversuchen, zur Lehrerbildung bzw Fortbildung. Ich staune, Welch immense Arbeit auf allen Stufen und in allen Bereichen geleistet wird. Jegliches Bemühen ist dem Ziele verpflichtet, unsere Schüler noch effizienter auszubilden, um ihre Berufschancen und letztlich um ihren späteren Lebensstandard zu verbessern. Ich möchte die grossen Anstrengungen in keiner Weise verkennen, indessen aber doch darauf hinweisen dürfen, dass die andere Komponente unseres Lehrauftrages, nämlich jene der Erziehung, wieder vermehrt in den Vordergrund zu rücken hat. Ich verweise auf meine kurzen Ausführungen zu Beginn der Prosynode, die im Protokoll wiedergegeben sind, und möchte wünschen, dass es auch in Zukunft den Zürcher Schulen gelingen möge, nur die besten Lehrkräfte als Vorbilder für alle menschlichen Bereiche in ihren Dienst zu stellen. Abschliessend möchte ich all jenen danken, mit denen ich zusammenarbeiten konnte, den jetzigen und früheren Kollegen im Synodalvorstand, den Kolleginnen und Kollegen in den Stufen- und Kapitelsvorständen sowie den Mitarbeitern der Erziehungsdirektion. Sie haben mir insbesondere in den vergangenen zwei Jahren geholfen, die ehrwürdige Barke der Zürcher Schulsynode weiterhin flott über die Wogen des Bildungswesens zu steuern.

Der Schulsynode, die heute nach 150 Jahren neue Strukturen suchen muss, möchte ich sinn gemäss in die heutige Zeit übertragen die gleichen zwei Wünsche auf ihren weiteren Lebensweg mitgeben, wie sie der erste Synodalpräsident 1834 mit folgenden Worten ausgedrückt hat: «Möge sich die Schulsynode alljährlich ergänzen durch einen Zuwachs wohlgebildeter, frommer, für ihren Beruf begeisterter Lehrer! Möge es der Schulsynode gelingen, manches zur Vervollkommnung des Erziehungswesens anzuregen, aber auch abzumahnem von dem, was ihm schädlich ist!»

16. Schlussgesang

«Zogen einst fünf wilde Schwäne», Volkslied aus Litauen

Zuerst intoniert der Seminarchor das Volkslied auf eindrückliche Weise, um es anschliessend noch gemeinsam mit den Synodalen zu singen.

Anschliessend dankt der Präsident den Seminaristinnen und Seminaristen für ihre Bereitschaft, die 150. Synodalversammlung musikalisch zu umrahmen.

Den Synodalen dankt er für die Teilnahme und lädt die Teilnehmer am Jubiläumsbankett zum Aperö im Foyer ein.

Um 12.00 Uhr erklärt der Synodalpräsident die 150. Synodalversammlung als geschlossen.

Der Protokollführer
B. Bouvard, Synodalaktuar